

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 10

Artikel: Sturmvogellied
Autor: Lämmlin, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer geschwellenen Wange zu Bette lag und nicht schlafen konnte, hatte sich aus Langeweile erhoben und, da sie glaubte, etwas vernommen zu haben, aus dem Fenster geschaut. Ihr Heim, Im Aesch, lag in der Nähe der Kirche. Als es auf zwölf Uhr ging, hatte sie zwischen den Gräbern ein Licht flimmern sehen. Es tanzte auf und nieder, verschwand und kam aufs neue zum Vorschein. Oder täuschte sie sich? Ihre Wangen waren heiß. Sie strich über die Augen und hielt den Atem an. Das seltsame Feuerlein gaukelte noch immer die kreuz und quer. Dann kam es über die Treppe herunter und war auf einmal nirgends mehr zu entdecken. Ihr Herz klopfte. Sie schlüpfte wieder in ihr Bett und fand bis spät in den Morgen den Schlaf nicht mehr. Als es im Hause lebendig wurde, fing sie an vom Geschauten zu erzählen. Der Knecht trug die Neuigkeit in die Sennhütte, die Kinder brachten sie in die Schule. Bald redete ganz Oberwiesen vom Spuf auf dem Kirchhof.

„Da habt ihr's!“ fluchte der Baltisser. „Der Mauser wird den Fockli-Peter im Girenmoos vertrieben haben. Jetzt schleicht er zu uns ins Dorf und klopft nächstens einem jeden um zwölf Uhr an die Türe. Wem haben wir das alles zu verdanken? Dem Zöbeli und seiner Frau, die an diesem Übernächtlern den Narren gefressen haben.“

Man regte sich noch lange auf. Aber dann rückte auf einmal ein anderes Ereignis in den Mittelpunkt des Interesses. In den nächsten Tagen zog der Chueri aus mit seiner Wünschelrute. Ob er Wasser fand? Und wo? Ob er dem

Baltisser einen festen Strich durch seine Rechnung machte? Die Spannung stieg.

Des Schuppenhansen Döde humpelte von Türe zu Türe und führte ein großes Wort. „Es ist ein fauler Zauber! Wie wird der Girenmooser mit einer Rute eine neue Quelle entdecken! Seid ihr denn alle miteinander auf den Kopf gefallen, daß ihr an solches glaubt? Der durchtriebene Donner lockt euch ja nur das gute Geld aus der Tasche.“

Zöbeli, der solches hörte, ließ die Döde schwagen. Er trumpfte sie immerhin tüchtig und wie sich's gehörte, ab. „Wenn Euer Maul ein Brunnen wäre, hätte ganz Oberwiesen auch in der trockensten Zeit Wasser genug,“ spottete er sie aus und hatte jetzt die Lacher auf seiner Seite.

Die Schuppenhansin verzog sich wütend nach Hause und ließ sich den ganzen Tag im Dorf nicht mehr blicken.

Chueri war mit seinen Vorbereitungen inzwischen zu Ende gekommen. Es war ihm seltsam zu Mut. Er ließ sich in ein Abenteuer ein, das ihn selber noch wie ein Rätsel umgab. Moses Weisheit und Wort war ihm Führer. Es gab Augenblicke, da er voll glücklichster Zuversicht seinem Unternehmen entgegenschah. Wie ein Befreier, als ein Erlöser wurde er gefeiert. Kein Bauer, der ihm nicht dankte!

Freilich, der Baltisser war ihm nicht hold.

Dafür glaubte der Gusti an ihn!

Aber, wenn er sich getäuscht, wenn er bei der Herstellung der Rute eine Kleinigkeit außer Acht gelassen hätte? Dann brauchte er für Schand und Spott nicht zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Sturmvoellied.

Vorbei die Zeit der Träume,
Sturmvoegel singt sein Lied;
Es eilt die Zeit, die Zeit entflieht,
Kein Sehnen mißt die Räume,
Die unser Leid durchzieht.

Vorbei das letzte Hoffen.
Narr, ziehe jetzt hinaus,
Dir blüht kein Glück im stillen Haus,
Die Welt nur steht dir offen,
Da trag dein Leid hinaus.

Vorbei des Glückes Tage,
Sturmvoegel fliegt und schreit
Von seinem Leid, von deinem Leid. —
Was nützt dir, Narr, die Klage? —
Kein Wort hat Ewigkeit.

Heinrich Lämmlein.